



# Der Kolonist

Verlag: K. K. GEMEINSCHAFT  
Katharinenstadt, Mittwoch, den 13. Dezember 1917.

Bezugspreis mit Postgebühr auf 1 Jahr 14 Rbl., 6 Monate 8 Rbl., 3 Monate 4 Rbl. Das Ausland jährlich — Rbl. Bezugspreis im gelappten Verlagsort, über deren Raum 50 Kop. Hauptnummer 10 Kop. Abonnementbeilage 50 Kop.

Nr. 26, Katharinenstadt, Mittwoch, den 13. Dezember 1917. 1. Jahrgang.

Das Abonnement auf den

## „Kolonisten“

für das Jahr 1918 ist eröffnet.

Die Zeitung wird wie bisher dreimal wöchentlich erscheinen.

### Bezugspreis:

12 Monate 14 Rbl.	3 Monate 4 Rbl.
6 " 8 "	1 " 1 " 50 Kop.

Wir bitten die Zeitung sofort zu bestellen, da sonst am Jahreschlusse die Arbeit sich deart anhäuft, daß die Zustellung ohne Unterbrechung große Schwierigkeiten macht.

### Von der Redaktion.

Dieser Nummer haben wir für die auswärtigen Leser das Blaufett einer Postanweisung beigelegt, dessen man sich zur Bestellung des „Kolonisten“ bedienen sollte. Man schreibt recht deutlich seine Adresse drauf (Name, Vatersname, Familienname und Name des Dorfes, Poststation und Gouvernement) und gibt es einfach, ohne besonderes Begleitschreiben, mit dem Gelde gegen Anweisung auf der Post ab. Wir bitten das sofort zu besorgen, damit keine Unterbrechung im Versand der Zeitung eintrete.

## Das Ergebnis der Wahlen im Gouv. Samara.

Das Resultat der Wahlen ist nun bekannt, und man kann die Schlüsse ziehen. Für alle 16 Kandidatenlisten sind 1,195,771 Stimmen abgegeben worden, davon für die Sozialisten-Revolutionäre (Nr. 3) 690,041, für die Bolschewiki (Nr. 2) 185,122, für die Liste der Muselmänner (Nr. 13) 126,816, für die Kadetten (Nr. 6) 44,507, für die deutsche Liste (Nr. 16) 47,705 und für die Liste der deutschen Sozialisten (Nr. 1) 42,156 Stimmen. Da der Koeffizient 58,205 beträgt, so haben nur die drei größten Parteien Vertreter durchgebracht, und zwar die Soz. Rev. 12, darunter Herr Archangelski, der im Jahre 1905 im Nowosibirischen Bezirke Inspektor der Volksschulen war; die Bolschewiki bekamen 3 Vertreter und die Muselmänner 2. Die Bevölkerung hat sich wider Erwarten rege an den Wahlen beteiligt. Wir haben freilich schon in Schilling davor gewarnt,

auf das Sich-Zersplittern und Sich-Nicht-beteiligen an den Wahlen der russischen Bevölkerung zu bauen. Man hätte sich dort an den Erzählungen Vater Baumtrags von den Stadtwahlen in Kamyschla ergötzt, wo die Deutschen gut abschnitten, weil die Russen sich teils enthielten, teils zersplitterten; und man hätte auch bei dieser Wahl darauf gerechnet und mit Bestimmtheit angenommen, wenigstens drei Kandidaten auf der Wiesenliste durchzubringen. Ja sogar Herr Pauli als fünfter Kandidat hat wohl amweilen abends im Bette sich im Gelke in Petersburg gesehen. Aber der russische Bauer wußte, daß es sich hier um eine Lebensfrage für ihn, um Land, die Sache seiner Sehnsucht handelte. Und er ließ sich nicht zweimal rufen.

„Wir wollen mal sehen“, pochten die Herren in Schilling, als es zum Druck gekommen war, nachdem sie uns von fünf „sicheren“ Plätzen zuerst einen, den dritten hatten geben, dann sich herabgelassen und uns großmütig einen zweiten und den dritten hatten einräumen wollen. „Wir wollen mal sehen, wer siegt, ihr habt ja nur den 5. Teil der Bevölkerung hinter euch.“ Und wir vertreten doch das Deutschum, die schöne Sache, und dann unsere Kräfte und die Kampfmittel, die uns zu Gebote stehen: Kapital und Kanzel. Wir wollen mal sehen! Und ihr armen Schlucker, was habt ihr?

Nun, sie haben's jetzt gesehen. Die Liste der Armen hat nur um fünf und halb tausend Stimmen weniger bekommen als die Listen des Kapitals und der Kanzel. Zählt man aber noch die deutschen Stimmen, die für russische Sozialistenlisten abgegeben worden sind, so erhalten wir eine sozialistische Mehrheit der Bevölkerung. Denn allein in den Kolonien des Nowosibirischen Bezirkes sind für die russischen soz. Listen 2900 Stimmen abgegeben worden. Und die deutschen

Soldaten in den Garnisonen haben alle für die Bolschewiki gestimmt. Nun hätten wir aber sehen wollen, was für die Liste Nr. 16 nachgeblieben wäre, wenn man den Sozialisten auch drei Mann wie auf jener Seite hätten Agitationsreisen machen können. Kaum ein Viertel hätten die Herren zusammengebracht und werden es fastiglich zusammenbringen. Schon jetzt werden Stimmen laut, daß die Bauern über die abgegebene 16 Kreuz haben, und die Katholiken, die hier besonders schwer in die Waghale steien, werden auch einmal von ihrer Vernunft Gebrauch machen. Die Schulen wachsen wie die Pilze aus der Erde, und „das Licht vom Himmel läßt sich nicht verhängen.“

Nun und weil der größere Teil der deutschen Bevölkerung sozialistisch gestimmt ist, hätte er nach dem Wunsche der Herren von jenseits einen Sozialistenkreiser als seinen Vertreter nach Petersburg schicken müssen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre es Vater Baumtrags gewesen, den die 42 tausend Sozialisten bevollmächtigt hätten, sie in Petersburg zu — treten. Deun wäre der Bruch nicht erfolgt, wäre Herr Baumtrags wohl geblieben; nun aber hatte der Wohl seine Schuldigkeit getan, nun mußte er gehen. Im andern Falle wäre es nicht viel besser gewesen; denn Herr Schlenning, der ausgesprochene Sozialistenkreiser, hätte sein Deutschum vertreten, daß sich von dem nacheigen bekanntlich unterscheidet, und hätte den Vertretern des arbeitenden Volkes Steine in den Weg geworfen, zwar keine großen, aber immerhin, wenn er sich in seinem vollen Glanze entpuppt hätte, wären wir dafür angesehen worden, und man hätte uns fragen können, aus welchem Museum wir diesen hervorgeholt hätten.

Wir haben Hershau gehalten und können jetzt schwarz auf weiß zeigen: die Kolonisten des Samaraschen Gouvernements sind keine Reaktionäre; die gute Hälfte geht mit dem arbeitenden Volke. Und das ist mehr als Herrn Schlenning zum Vertreter haben.

## Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.

Der Rat der Volkskommissare hat den Vertrag über den abgeschlossenen Waffenstillstand veröffentlicht. Wir bringen im Auszuge die wichtigsten Punkte.

„Zwischen den bevollmächtigten Vertretern des Oberkommandos Rußlands einerseits und Bulgariens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei andererseits, wird zwecks Erzielung eines dauerhaften für beide Seiten ehrenvollen Friedens folgender Waffenstillstand abgeschlossen: 1. Der Waffen-



stillstand beginnt am 4. Dezember 1917 um 14 Uhr und währt bis zum 1. Januar 1918 um 14 Uhr. Die vertragschließenden Seiten haben das Recht, vom 21. Tag des Waffenstillstands an ihn zu kündigen, indem sie 7 Tage vor Beginn der Waffenstillstand davon Mitteilung machen. Falls die Kündigung nicht erfolgt, so dauert der Waffenstillstand fort, bis ein Gegner ihn kündigt.

2. Der Waffenstillstand erstreckt sich auf alle Land- und Luftstreitkräfte der genannten Staaten an der Front zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meere und auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz in Asien. Die Mächte verpflichten sich während des Waffenstillstandes keine Verstärkungen an die Fronten heranzuziehen sowie keinerlei Verschleppungen vorzunehmen.

3. (4) Zwecks Entwicklung und Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen werden besondere Regeln ausgearbeitet mit dem Rechte des Austauschs der wichtigsten Bedarfsmittel.

4. (10) Zur Ausführung und Beobachtung des Vertrags werden Kommissionen gebildet an folgenden Punkten: Riga, Dünaburg, Brest-Litowsk, Verditschew, Kofoschawar, Kofschany, Odessa. Auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz werden diese Kommissionen gebildet nach Uebereinkunft der Höchstkommandierenden beider Seiten.

5. (12) Die vertragschließenden Seiten beginnen sofort nach Abschluß dieses Vertrags die Friedensverhandlungen, erklären sich bereit, ihre Truppen aus Persien wegzunehmen.

Außerdem erklären sich die vertragschließenden Mächte bereit, Maßregeln zu ergreifen zur schnellsten Erledigung der Frage über den Austausch der Gefangenen und Invaliden unmittelbar durch die Front. An erster Stelle muß die Frage gestellt werden über die Rückkehr der Frauen und Kinder bis zum 14. Lebensjahre. Die Gegner treffen sofort alle Vorkehrungen zur Besserung der Lage der Kriegsgefangenen. Das muß eine der wichtigsten Aufgaben der Regierungen sein.

Um die Friedensverhandlungen leichter führen zu können und um die der Zivilisation durch den Krieg geschlagenen Wunden schneller heilen zu können, ergreifen beide Seiten Maßregeln zur Hebung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern beider Gegner. Zu diesem Zweck werden Vorkehrungen getroffen zur Erleichterung der Post- und Handelsbeziehungen, Versand von Büchern usw. Zur Ausarbeitung der Einzelheiten in diesen Fragen wird in nächster Zukunft in Petersburg eine gemischte Kommission zusammentreten aus Vertretern beider Seiten.

Brest-Litowsk, den 2. Dezember.

Der Ministerpräsident von Oesterreich-Ungarn Graf Tschernin und der deutsche Minister des Auswärtigen Kühlmann haben Trozki telegraphisch benachrichtigt, daß sie am 5. Dezember um 3 Uhr in Brest-Litowsk eintreffen. Sie laden ihn ein dahin zu kommen, um die Verhandlungen über einen europäischen Frieden zu beginnen. Der Ort der Konferenz ist von den Zentralstaaten noch nicht bestimmt. Diese Frage soll auch in Brest-Litowsk beraten werden, wobei die Wünsche Rußlands berücksichtigt werden sollen. Die Minister halten es für möglich, die Friedenskonferenz an irgend einem neutralen Orte zu eröffnen.

Bezüglich dieses Telegramms hat Trozki sich unmittelbar an die auswärtigen Minister der verbündeten Regierungen gewandt mit dem Vorschlage, ihre Vertreter auf eine

europäische Konferenz abzuordnen, wobei Trozki darauf hinweist, daß wenn die Vertreter der Verbündeten Zeitmangels wegen nicht zur ersten Sitzung der europäischen Konferenz kommen können, Rußland im Einverständnis mit den Zentralstaaten die verbündeten Vertreter bittet, sich wenn auch mit Verspätung, an der europäischen Konferenz zu beteiligen. Trozki erklärt, daß sowohl Rußland als auch die Zentralstaaten die auf die Friedenskonferenz delegierten verbündeten Vertreter mit offenen Armen aufnehmen werden. Wenn aber die verbündeten Staaten auch weiterhin noch störend wirken werden, so wird Rußland durch die Umstände gezwungen sein, die von der zarischen Regierung geschlossenen Verträge zu brechen und einen Separatfrieden zu schließen. Indem Trozki die Verbündeten davon in Kenntnis setzt, daß die Verhandlungen über den Waffenstillstand schon zu einem bestimmten Resultat geführt haben, fordert Trozki die verbündeten Staaten auf zu erklären, ob sie den Frieden wünschen oder nicht.

### Das Ergebnis der Wahlen im Ober-Karamaner Kreis.

Stimmberichtigte	Nr. 1	2	3	6	16	Stimmen abgegeben	
Sichelberg	553	417	4	—	—	15	437
Mannheim	646	505	20	15	—	40	583
Marienburg	758	136	2	271	2	139	564
Gnadenstur	531	246	4	98	—	14	370
Rosendamm	818	646	5	—	1	8	660
Orlowsoier Chutor	198	13	—	18	—	160	198
Palewodino	175	84	10	51	—	14	159
Chutor Neu-Zürich	244	76	—	1	—	108	185
Chutor Glauka	105	—	1	57	26	—	84
Chutor Bobowo	441	—	19	220	26	20	314
	4469	2123	65	731	55	518	3554

### Der Zweck heiligt die Mittel!

Der Wahlkampf ist nun vorüber und da ich in diesem Kampfe so manche Erfahrung gemacht habe, die uns für die Zukunft nützlich sein kann, so will ich einiges von dem Erlebten meinen Kampfgenossen mitteilen.

Im Kampfe lernt man seine Gegner kennen. Daß die „Echt-Deutschen“ und ihre Anhänger, nicht ganz offen und ehrlich kämpfen würden, wußte ich, denn wenn sie dem Volke die Wahrheit gesagt hätten, so hätte ja Nr. 16 nur auf die Stimmen der Kapitalisten, Spekulanten, Gutsbesitzer und Händler und einiger Großbauern rechnen können. Kein Arbeiter oder (gewöhnlicher) Bauer hätte für die Advokaten der Sar. Kapitalisten gestimmt.

Es wurden deshalb verschiedene Wege und Mittel ausfindig gemacht, um das Volk irre zu führen. Man huldigte ganz dem jesuitischen Wahlsprüche: „Der Zweck heiligt die Mittel!“

So hat sich in Laub der berüchtigte Schulmeister Benner ausgezeichnet, indem er wiederholt in der Schule Agitation für Nr. 16

getrieben hat. Es fanden sich aber in Laub Männer, die diesen faulernen Herrn gründlich entpuppten. Er wurde vor die Versammlung der Sozialisten geladen, und mußte sich verantworten. Auch jetzt wollte er, wie immer, die Wahrheit auf den Kopf stellen, was ihm aber diesmal nicht gelungen ist, er wurde durch Zeugen überführt. So wurde auf dieser Versammlung bewiesen, daß dieser Herr durch Drohung die armen Deutschen zwingen wollte, die erwünschte Nr. zu schreiben. „Wenn ihr nicht schreibt, was ich euch sage, bekommt ihr kein Korn aus dem Magazin.“ — Also verhungern sollten die Deutschen, wenn sie nicht den Kapitalisten folgen würden.

Das heißt man ehrlich kämpfen. Diesem Herrn ist es aber doch zu verzeihen, da derselbe, nach dem Ausdruck Delatans etwas beschränkt, und das Wörtchen „ehrlich“ für ihn ein Fremdwort ist; wenn dem nicht so wäre, würde er sich längst vor Gericht gereinigt haben, aber er fürchtet sich vor demselben, wie eine Ratzeule vor dem Licht, und deshalb muß er sich's eben gefallen lassen, daß ihn jeder Mensch bei seinem Namen nennt. Ungachtet dieser Kniffe und Lügen hat aber Nr. 1 doch gesiegt; daß aber dieser Herr selbst die unmündigen Schulkinder mit seiner Lüge nicht verschont, ist gelinde gesagt — unverschämt.

Herr Schlemming besuchte mit seinem Gefolge auch die Tarlyker Gemeinden. In Straub soll er gut gesprochen haben, schade, daß ich dieser Versammlung nicht beiwohnen konnte, doch hatte er einen Gegner gefunden der ihn beim rechten Namen nannte. Lehrer Rudolf traf den Nagel auf den Kopf, und deshalb spricht sich H. Schlemming recht verächtlich über denselben in der V. Zeitung aus.

Nun dieser Herr, der „nur jene Säge und sehr mangelhaft in deutscher Sprache gesagt hat“ (Worte Schlemmings) besiegte den berühmten S. echt-deutschen Mann und Redner gänzlich, denn Nr. 16 bekam ganz wenig Stimmen. Es kommt eben nicht auf Schönreden an, sondern auf die Wahrheit. Schlemmings Gefolge war schon der klarste Beweis, für wen es eintreten werde. Blutjäger und die berühmtesten Spekulanten des Tarlyker Kreises umringten ihn, und die Bauern sahen gleich, wessen Geselle und Advokat H. Schlemming ist. Wenn H. Schlemming ein gutes Mittagessen von diesen Herren bekommen hat, so war sein Weg doch nicht ganz umsonst, aber mit seinem „Schönreden“ ist er gänzlich durchgefallen. Lehrer Rudolf aber, der ungeschadet dessen, daß sein Vater ein reicher Mann ist und alle Kapitalisten in Straub seine Verwandten sind, die Interessen seiner armen Brüder vertritt und sich nicht vor dem goldenen Kalb beugt, sondern Geld und Freundschaft für das Wohl seiner Brüder opfert, er steht viel zu hoch und ist viel zu treu, als daß ihn Schlemming mit ein paar verächtlichen Worten erniedrigen könnte. Es ist immer so gewesen, daß, wer seinen Gegner gering schätzte und verachtete, dadurch den klarsten Beweis seiner Ohnmacht gab, und selbst besiegt wurde so auch Schlemming. In Jost hielt ich zwei Versammlungen ab; als treuer Diener der Pastoren, trat Schulmeister Reuß auf, doch hat er wahrscheinlich das schon oft bereut, denn die Bürger von Jost sind den Rinderschuhen entwachsen und lassen sich mit Rinderschädeln nicht so leicht abfertigen. Fast alle Bürger beteiligten sich an den Wahlen und die Liste Nr. 1 siegte vollständig. In Laube stimmten die meisten Bürger für Nr. 16. Diese Gemeinde konnte ich nicht besuchen und kein Mensch trat für Nr. 1 ein. Ob sie recht oder irre



Geführt wurden, davon können sich die Bürger dieser Gemeinde überzeugen aus den Reden, die in der Gründungsversammlung gehalten werden. In Rufus hatte ich als Gegner den Sozialisten Sinner, also — Sozialist gegen Sozialist und die ganze Sache war etwas lächerlich. Sinner sagte: „Ich bin auch Sozialist, aber ich rate euch, geht nicht mit den Sozialisten“. Damit hat Sinner alles gesagt und seinen politischen Glauben bekannt und das heißt man: „sich selbst durchhauen“. Zweimal kreuzten wir die Waffen und daß Sinner besiegt wurde, beweisen die Stimmzettel bei den Wahlen. In Stahl siegte Nr. 16 und zwar weil hier ein besonderes Vorurteil gegen die Lehrer eingeschlichen hat, das in so kurzer Zeit nicht aufgeklärt werden konnte. In Prabadler bekam Nr. 16 nur 9 Stimmen und in Langert und Veller siegte Nr. 16.

Wie auch die Wahlen ausfallen mögen, eins freunt mich und zwar, daß wir treu und fest für unsere Brüder gekämpft haben und nicht Verräter an unserem Volk geworden sind. Schleuning freunt sich, daß endlich Rußland seinen Verbündeten wortbrüchig geworden ist und will sich nicht mehr länger als Kanonenfutter gebrauchen lassen, um für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Also — Wortbruch ist unter gewissen Umständen und Verhältnissen eine Heldentat — und zwar dann, wenn man zur Ueberzeugung kommt, daß der Bundesgenosse ein Schurke ist. Auch wir kamen noch zur rechten Stunde zur Einsicht, daß die S. Herren uns nur ausnutzen wollten um ihre kapitalistischen Interessen zu sichern und deshalb haben wir gebrochen. Hätten wir es nicht getan, so wären wir nichts würdige Verräter, und unser Volk müßte uns verfluchen. Nun können wir aber Freund und Feind offen ins Auge schauen und sagen: Wir sind unserem Wahlpruch und dem Volk nicht untreu geworden, sondern haben treu gekämpft, werden es auch in Zukunft tun. Allen, die ein Herz für ihre armen Brüder haben, allen, die freie Männer sein und bleiben wollen, rufe ich zu: Kämpfe tapfer weiter — denn im Kampfe erwirbst du dein Recht. — Das Recht, das dir die Saratower Kapitalisten nehmen wollen — das Recht ein freier deutscher Mann zu sein!!.

Freimann.

### Eingefandt.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie mir, Ihnen einiges über die „Gefangenfrage“ mitzuteilen.

Unter der Angabe, daß es den in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen auch so ergehe, findet man sehr oft in den Zeitungen Nachrichten über Ausschreitungen und Maßnahmen gegen die Kriegsgefangenen. Ich erinnere nur an den von Ihnen selbst berichteten Fall, wo man Kriegsgefangene der Brandstiftung beschuldigte. Ferner gibt es einen Minister-Erlaß, daß kein Gefangener pro Tag mehr als 20—50 Kopeken verdienen darf; sodann die schon vieler Orts durchgeführte Revision der Gefangenen in Bezug auf Geld, Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk usw.

Was den 1. Punkt, die Verhältnisse der Kriegsgefangenen in Deutschland betrifft, kann ich persönlich, (da ich seit Juli 1915 nicht mehr zu Hause war,) nur berichten, was ich von zurückgekehrten russischen Kriegsgefangenen, sowie von russischen Kameraden, die noch im August d. J. in Deutschland waren, gehört und erzählt bekommen

habe. Sowohl nach diesen Angaben, als überhaupt schon durch den gesunden Menschenverstand sind danach die Erzählungen das „vor die Pfähle spannen“ und das „Brot aus Stroh“ absolut ins Reich der Fabel zu verweisen.

Tatsache ist, und unsre Frauen und Kinder müssen darunter auch ebenso leiden, daß die sonstige Verpflegung, Reinlichkeit in bezug auf Schlafen, Essen, Wäsche, Baden, Desinfektion und Gesundheitsverhältnisse betrifft, habe ich bisher nur Anerkennendes gehört. Die weitgehende persönliche Bewegungsfreiheit, die wir seit Beginn der Revolution hier in Rußland genießen, existiert in den Städten bei uns bei weitem nicht; findet wohl überhaupt nicht ihresgleichen in einem der anderen kriegsführenden Staaten. — Wie viele meiner Kameraden berichte ich über diesen Punkt nach Hause, um vielleicht dadurch etwas Besserung in dieser Beziehung herbeizuführen.

Um nun der Behauptung aber, daß, abgesehen von dieser persönlichen Bewegungsfreiheit, es den Kriegsgefangenen in Rußland zu wohl gehe, weißtens etwas entgegenzutreten, möchte ich mir erlauben, noch kurz das Nachstehende anzuführen:

Gleich nach meiner Gefangennahme habe ich 5 Monate an einer „Deconomie“ im kürzester Gendarmement arbeiten müssen unter solch' mißlichen Verhältnissen, (abgesehen von dem Tagesverdienst von 10 Kopek. bei 16 Stunden Arbeitszeit), wie sie in Deutschland kein Gefangener gezwungen sein wird durchzumachen.

Zur Illustrierung der sanitären Verhältnisse möchte ich Ihnen mitteilen, daß in einer so kleinen Durchgangsstation wie Jekaterinoslaw von 700—800 Mann Besatzung im Laufe des Sommers täglich durchschnittl. 16—17 Mann an Typhus gestorben sind. — Im allgemeinen sind die Verhältnisse in diesen Lagern, Sammelstationen usw. äußerst schlecht, wenigleich seit Beginn der Revolution schon merkliche Veränderung zum Besseren eingetreten ist. — Daß den in Fabriken, Gruben und Gewerken beschäftigten Gefangenen die Lebensverhältnisse etwas erleichtert sind, ist doch wohl nicht mehr als billig und recht. — Wie viele Gefangene arbeiten in Bergwerken, Eisenzugmaschinen usw. unter Gefährdung von Leben und z. w. der Gesundheit für einige Kopeken. Und wenn diese sich dann noch monatelanger harter Arbeit einige Rubel gespart, etwas Wäsche und saubere, brauchbare Bekleidung an Stelle ihrer zerrissenen Monturen angeschafft haben, will man ihnen dies Alles nehmen und dem vorläufig noch nicht einwandfrei begründeten Vorwand, es geschehe den Gefangenen in Deutschland genau so. — Wie verträgt sich das mit dem allgemeinen menschlichen Mitgefühl (Liebet eure Feinde) usw. aber auch besonders mit der nun mehr proklamierten Freiheit und Gleichheit und den Aufgaben und Zielen der internationalen Sozialdemokratie? — Mir scheint, viel würdiger wäre es der großen russischen Republik, wenn sie als erste wieder den Gefangenen und Gefährdeten der Menschlichkeit und der Sozialdemokratie entspreche und den Gefangenen auch wieder Menschenrechte zukommen ließe. Zum Beispiel: Entfernung sämtlicher Kriegsgefangenen aus Fabriken, die direkt für Kriegszwecke arbeiten, sowie der an Feldbefestigungen, Schützengräben, Unterständen arbeitenden, oder aber falls Kriegsgefangene freiwillig derartige Arbeiten verrichten, Gleich-

stellung mit den russischen Arbeitern. (Die billige Arbeit der Kriegsgefangenen in den Fabriken kommt doch nur ausschließlich dem Kapitalismus zu Gute.) Ferner Verbesserung der Verpflegung — und sanitären Verhältnisse der in Lagern internierten Kriegsgefangenen.

Persönlich geht es mir und einigen Kameraden zur Zeit nicht schlecht, und wir schreiben darüber auch nach Hause, wie es uns geht. — Ueberhaupt glaube ich, daß, wenn nur mehr das Gute als das Schlechte von beiden Seiten berichtet werden würde, dies wesentlich zur Verständigung der beiden großen Nachbarvölker und zur Tilgung des jetzt künstlich gezüchteten Hasses beitragen würde.

Es wäre doch zu traurig, wenn durch diesen entsetzlichen Krieg die arbeitenden Klassen aller kriegsführenden Staaten nicht zu der Erkenntnis gekommen wären, daß sie Alle miteinander zusammenstehen müssen gegen Kapitalismus und Chauvinismus. (Säbelrasen.)

Ich hoffe, daß uns Allen ein baldiger Frieden einen Zusammenschluß zur internationalen Sozialdemokratie herbeiführt und in diesem Sinne ein herzliches „Glück Auf“ für freie Völker auf freier Erde!

Hochachtungsvoll  
Kriegsgefangener  
Joh. Friedrich Hochmann  
J. St. Jekaterinoslaw, Romanowskaja 77.

### Die Schlacht.

(Fortsetzung.)

#### VI. Der Sturm.

12.

Schon sind die Kämpfer hart zusamm' geraten,  
Noch wen'ge Meter trennt sie die Distanz;  
Der Feind rätet zu seinen letzten Laten  
Und Kervennetze sind erregt — gespannt.  
Blötzlich erfüllt wildes Geheul die Lüste,  
Im Laufschrift — mit gefülltem Bajonett,  
Die Hände pressend, den Kolben an die Hüfte,  
So nimmt der Feind im Sturm den Graben jezt.

13.

Dort aber regen sich nun alle Hände,  
Die Revofität teilt den Gewehr'n sich mit,  
Aus ihren Seelen fliegt beständig und behende  
Wetterferner Kugel mordendes Geschid.  
Wahnsinnsgewehre mäh'n die Stürmer nieder,  
Die Schmitzer 's Gras, mit Senen im Beeren,  
In des Schmerzens marterkühnender Lieder  
In Sibirationen gegen den Himmel schre'n.

14.

Ein Viertel kaum erreicht den Schützengraben,  
Gewedte Bestie feiert dort Triumph,  
Die Bajonette werden nun gegraben  
In toller Wut, in Kopf, in Brust und Kumpf.  
Höhnfestschend geführte Kolbenschläge  
Trümmern die Schädelboden morsch entzwei,  
Und auf den Wiesen, Feldern, auf dem Wege  
Siegt die Vernunft — des Scheiterns weicher Drei.

15.

Des Feindes Angriff wurde abgeschlagen,  
Nieder gemacht bis auf den letzten Mann,  
Aus tausend Wunden blutend, um den Graben  
Wälzen seine Bestreuen sich im Sand.  
Und unter unsagbar schmerzhaftem Stöhnen  
Haucht einer nach dem andern seine Seele aus,  
Andes entmenschte Bestie im wilden Tragnen  
Mit scharzer Klinge noch in ihren Leibern hau't.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Heimat.

Neudorf bei Dmsk. Von den Wählenden Vertreter in die Dmsker Bezirkslandtschaft. Am 1. Oktober hat der Dmsker Bezirk seine Vertreter in die Bezirkslandtschaft gewählt. Zur Erleichterung der Wahl wurde der Dmsker Bezirk in



10 Rayons eingeteilt. Die Wahlen sind ziemlich gut verlaufen. Die erste Rayon, in welchem sich die meisten deutsch-estnischen Wähler des Bezirks befinden, gab 6 Vertreter, von denen 4 Deutsche sind. Es ist möglich, daß auch noch der 5. Platz von einem Deutschen eingenommen wird, da die Bevölkerung von Neu-Duist, das sich auf dem Kojakenterrain befindet sich aus Mißverständnis auch an den Wahlen beteiligt hat und ihre Kandidatenlisten den Vertretern gegeben hat, der eben den 5. Platz einnimmt; möglicherweise bekommen die Deutschen doch noch diesen Platz. Diese Frage wird auf der ersten Versammlung der Bezirkslandtschaft entschieden werden, die auf den 27. November festgesetzt ist. Nun beginnt die schwere Arbeit der Vertreter für das Wohl ihres Volkes. Ich glaube, daß die gewählten Vertreter ihrer Aufgabe gewachsen sind. Gewählt sind im ersten Rayon: 1) David Hoffmann aus Nowinka, der mehrere Jahre Obervorsteher gewesen ist. 2) J. Weinert, Lehrer in Nowinka, Mitglied des zeitweiligen Bezirkskomitees zur Einführung des Landamts im Dnißker Bezirke. 3) W. Kotelewski, Lehrer in Now. 4) Ad. Andr. Gul, Sekretär der Alexandrower Kreditgesellschaft und des Konsumvereins. 5) K. Popow, vereidigter Rechtsanwalt. und 6) Th. Ant, Agronom. Zu bemerken ist noch, daß sich die Bevölkerung den Wahlen gegenüber kalt verhalten und daß nur wenige ihre Stimmen abgegeben haben. J. Weinert.

**Liebertal, Bez. Now.** (Hannes im Land.) Hans hängt jetzt die Ohren, weil ihm Josephs Söhnen den Wechsel verfehlt hatte. Doch meinte er: „wenn ich nur im Amte bleibe, dann will ich schon den Schreibhelfer den Brotkorb hoch genug hängen, die mir immer die Sonntagsruhe ranben wollen. Ich habe gehört, daß ich in meinen alten Tagen die Hände nicht mehr anzustreichen brauche.“ Er war ein Krebitzer (Landbesitzer). Schon im Jahre 1914 versprach er laut Gemeindebeschluss seinen Söhnen ihr Land zu geben. Weil seine Söhne nicht so hatten tanzen können, wie er ihnen in seiner Trunksucht vorgespielt hatte, so hatte er sie aus dem Hause gejagt und das Land behalten zum Unterhalte für sich und die Monopolbude. Er schämte sich jedoch und borgte von der Gemeinde einige Hausplätze und stellte die Flüchtlinge darauf. Der Segen war die Schnapsflasche. Zu seinen fünf Seelen ließ er sich noch fünf halb geborgte hinzuschreiben, und nun sitzt er mitten im Landhimmel. Aber sein Glück begann erst mit dem Weltkrieg, der alle taugbaren jungen Männer zur Front rief. Nun war der Einäugige König unter den Blinden. Jetzt fing er wieder an, die Gemeinde zu lenken und wurde bald wieder gewählt, obgleich er 1908 vom Bezirksgericht vom Vorsteheramte entfernt worden war, weil er Gemeindegelder an die Händler verliehen hatte. Ein Bürger.

**Warenburg, Bez. Now.** (Der von der alten Sorte.) Bier, Bier und wieder Bier. Ich habe schon meinen lieben Freunden durch den „Kolonist“ mitgeteilt, wie sich bei uns der Großbauer oder vielmehr der „Klein-Edelmann“ Bier verhält zu allem, was im Reiche vorgeht. Die Sozialisten sind gekaufte Leute, die Regierung ist nur Haß und Unordnung, deshalb zahlt er keine Steuern usw.

Unlängst war bei uns die zweite Versammlung der Kreislandschaftsbevollmächtigten, unter ihnen auch Herr Bier. Der Vor-

sitzende hatte die Versammlung noch nicht eröffnet, so hat Herr Bier schon ums Wort und erklärte, man müsse diese Versammlung als die erste anerkennen und eine Verwaltung wählen: „Ihr habt keinen Beschluß, der von der Mehrheit der Anwesenden auf der ersten Versammlung unterschrieben ist, und deshalb erkläre ich eure ganze Sache für ungesetzlich!“ Die Versammlung wurde aufgeregt, man forderte auf, an die Arbeit zu gehen, doch Bier rummerte weiter; auch als ihm der Gesesepunkt vorgelesen wurde, woraus zu ersehen war, daß die Unterschriften nicht nötig sind, auch da konnte Herr Bier sich nicht beruhigen, und einer der Anwesenden rief: „No der kann jo auch gornet schwaie, tut 'n doch naus!“ Es wurde ein paarmal aufgefordert, zur Arbeit überzugehen, aber es konnte nichts zustande kommen, bis Bier endlich aufpochte, wenn man nicht auf ihn hören wolle, so sage er sich ab, und dort aus ging, wo der kluge Zimmermann ein Loch gelassen hatte. Jrgend wer.

**Inland.**

**Trotki über den Frieden.**

Trotki hat auf einer Bauernkonferenz erklärt, daß wir eine kühne und selbstständige Politik führen, daß wir auf 4 Wochen Waffenstillstand geschlossen haben. Auf die Frage eines Soldaten, wie man sich davon überzeugen könne, daß die Deutschen wirklich ihre Truppen nicht an die anderen Fronten hinüberwerfen, antwortete Trotki, daß beim Stabe eine Kontrollkommission bestehen wird.

Am Dienstag werden der österreichische Minister Tschernin und der deutsche Kühlmann in Brest-Litowsk eintreffen, um die Friedensverhandlungen zu beginnen. Wir haben unseren Delegaten ganz bestimmte Mandate mitgegeben, an die sie sich halten müssen. Vor allen Dingen werden unsere Vertreter den österreichischen und deutschen Diplomaten die Forderungen stellen, wie sie sich zu der Friedenslösung ohne Annexion und Kontribution, die die russische Demokratie ausgrenzen hat, verhalten und was sie unter der Selbstbestimmung der Völker verstehen, d. h. was mit den Polen in der Ukraina und den Ukrainern in Oesterreich zu tun gedenken. Dann werden unsere Vertreter eine Unterbrechung verlangen und nach Petersburg zurückkehren, wo wir dann zur ausführlichen Ausarbeitung der Friedensverhandlungen schreiben werden.

Auf die Frage, ob Japan Rußland den Krieg erklären werde, antwortete Trotki, daß die Absichten Japans in Bezug auf Rußland unbekannt seien, er persönlich denke aber, daß Japan Rußland den Krieg nicht erklären werde, daß werde Amerika schon nicht zulassen. Zu behaupten, daß Japan auf keinem Fall Ostibirien antasten wird, ist natürlich unmöglich.

**Die Friedensverhandlungen und die Verbündeten.**

In den diplomatischen Kreisen der uns verbündeten Staaten führt eine abwartende Haltung einzunehmen auch während der von den Bolschewiki begonnenen Friedensverhandlungen mit den Zentralmächten. Als direkte Tatsache von Rußlands Bruch mit den Verbündeten wird nach der Meinung dieser diplomatischen Kreise der Austausch von Kriegsgefangenen gelten, da das als feindlicher Akt von seiten Rußlands angesehen werden wird, weil ein solcher Austausch eine

Verstärkung Deutschlands und Oesterreichs an der Westfront zur Folge hätte.

**Ein Aufruf Trotkis an die Völker Europas.**

Trotki hat sich mit einem Aufrufe an alle Völker Europas gewandt, worin er den an der russischen Front geschlossenen Waffenstillstand mitteilt. Er ruft in demselben die Arbeiter aller Länder zum Kampfe gegen die herrschenden Klassen auf, zur Beseitigung der Regierungen, die sich gegen den Frieden sträuben.

**Nowow und Charkow in Händen der Kosaken.**

Der Kampf in Nowow hat sich zu gunsten der Kosaken entschieden. Nowow und Nachitschewan ist von Kosaken eingenommen. Die Bolschewiki haben sich auf die Station Tichorezskaja zurückgezogen. Die Matrosen sind auf ihre Schiffe geflohen. Die rote Garde und ein Teil Garnison der Bolschewiki sind entvassnet.

In Charkow sind die Bolschewiki von den Ukrainern besetzt und aus der Stadt gedrängt. Die öffentlichen Anstalten und der Telegraph befinden sich in Händen der ukrainischen Kriegsgewalt.

**Die Wahlen in die konstituierende Versammlung.**

Bis zum 5. Dezember sind folgende Daten über die Resultate der Wahlen bekannt geworden. Es ergibt sich folgende Einteilung der erwählten Deputierten. 12 Kadetten, 103 Bolschewiki; 189 Sozialrevolutionäre; 5 muslimänische Sozialrevolutionäre; 23 ukrainische Sozialrevolutionäre; 4 ukrainische Sozialdemokraten; 1 Sozialdemokrat Menschewik; 3 Juden; 4 Muselmanen; 2 Baschkiren, Föderalisten. 1 Deutscher; 2 estnische Trudowiki; 2 vom estnischen demokratischen Block.

Aus der Gesamtzahl von 351 Deputierten gehören ungefähr nur 20 keinen sozialistischen Parteien an. Die Sozialrevolutionäre haben die absolute Mehrzahl sogar ohne die ukrainischen und muslimänischen Soz.-Rev.

Herausgeber: Zeitungs-Gesellschaft m. b. H.  
Redakteur: Ad. Smich.

**Anzeigen.**

Im Verlage des „Kolonisten“ ist erschienen:

**Kurzes Fremdwörterbuch**  
Taschenbuchformat.

Unentbehrliches Nachschlagebuch für den Leseur.  
Preis 35 Kop.

Mit Uebersendung 50 Kop.

**Vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee.**

Schmackhaft, gesund und billig  
:: ist der hygienische Kaffee ::  
„Nektar“

Zu beziehen durch: T. D. Нектаръ г. Саратовъ, угодъ Московской и Приотской 45, домъ Зейфертъ., sowie durch den Hauptvertreter: W. H. B. Rich, Katharinenkad., Уральская ул. 49.